

# Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

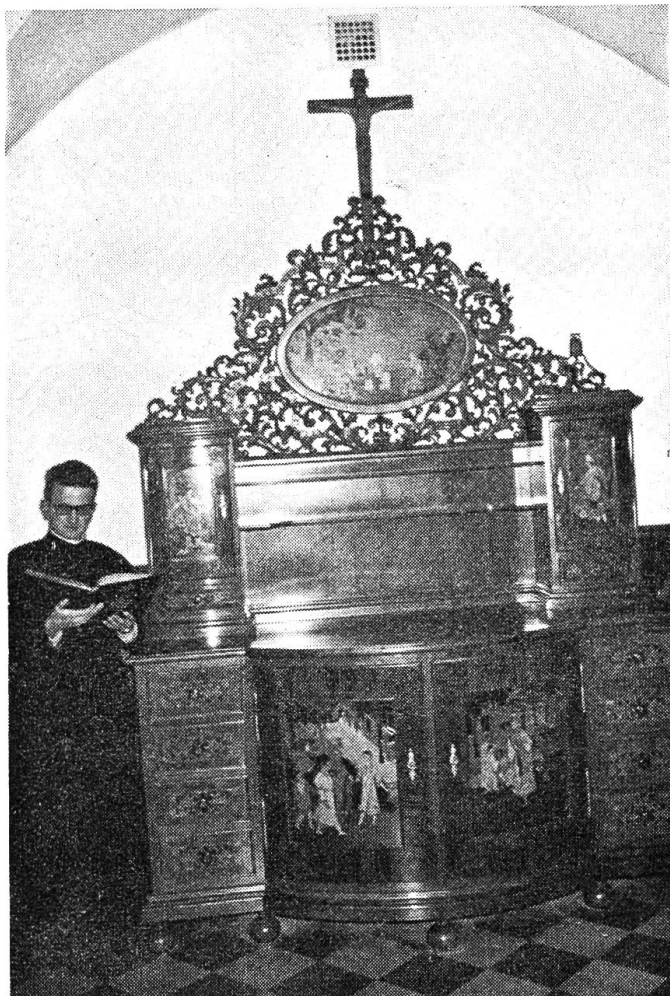
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bei Bruder Marian in Engelberg

In der letzten Nummer brachten wir einen Bericht über das prächtige Chorgestühl im ehemaligen Kloster Sankt Urban. Dieses Kloster wurde im Jahre 1194 gegründet. Rund 80 Jahre vorher war im Tale der Engelberger Aa ebenfalls ein Kloster gegründet worden. Dreimal brannte es ab, nämlich in den Jahren 1199, 1306 und 1729. Immer wieder wurde es neu aufgebaut. Und dreimal seit dem Bestehen des Klosters Engelberg kam die Pestkrankheit ins Tal und brachte allen Klosterinsassen den Tod. Aber jedesmal blieb ein Mönch am Leben, weil er zu dieser Zeit auswärts als Priester in einer Gemeinde amtierte.



Bruder Marian, neben einem Möbel mit kunstvollen Intarsien (Holzeinlegearbeiten).

St. Urban ist heute kein Kloster mehr. In Engelberg ist die klösterliche Gemeinschaft erhalten geblieben. Altgewordene Patres und Laienbrüder starben, die entstandenen Lücken in der Klosterfamilie konnten durch Neueintritte immer wieder geschlossen werden.

### Es war im November 1957

Vor rund 15 Jahren — es war im November 1957 — trat ein 23jähriger Gehörloser in das Kloster ein. Es war Johannes Felder aus Schüpfheim LU. Am 24. Juni 1959 wurde er feierlich als Novize (wie: Neuling, Lehrling) in die Klosterfamilie aufgenommen. Und 1965 war das Noviziat beendet. Nach klösterlichem Brauch nahm er einen neuen Vornamen an. Von jetzt an hiess er: Bruder Marian.

Bruder Marian hatte in seiner Kindheit infolge einer Krankheit das Gehör fast ganz verloren. Er besuchte darum von 1941 bis 1950 die Schule in Hohenrain. Nachher erlernte er den Schneiderberuf und bestand nach 4jähriger Lehrzeit 1955 erfolgreich die Lehrabschlussprüfung.

Das Kloster Engelberg führt ein Gymnasium (Mittelschule). Die Patres wirken dort als Professoren und unterrichten mehr als 200 Schüler. Die Klosterbrüder wirken im grossen Haushalt und als Handwerker in den verschiedenen Werkstätten, die zum Kloster gehören. Bruder Marian arbeitet als ausgebildeter Berufsmann natürlich in der Schneiderwerkstätte, zusammen mit einem Bruder Schneiderhelfer.

### Bruder Marians grosser Wunsch

Seit zwei Jahren sucht das Kloster einen weiteren Mitarbeiter für die Schneiderwerkstatt. Bruder Marian hat einen grossen Wunsch: Er möchte gerne, dass ein mitbrü-

derlicher junger Gehörloser zu ihm in die Schneiderwerkstatt kommt. — Wir hoffen, dass sich sein Wunsch im neuen Jahr erfüllen wird.

A. R.

## Aktion: Einsamen eine Freude machen

Frl. S., eine tüchtige Taubstummlehrerin, sagte zu mir, ich solle einmal in ihr Schulzimmer kommen. Da sah ich, wie die Mädchen und Buben der 8. Klasse eifrig Figuren aus Teig formten. Sie arbeiteten voll Freude. Dann brachten sie die Klausmännli in die Küche zum Backen. Es duftete bis in mein Bügelzimmer hinauf. Nachher wurden die schönen, goldbraun gebackenen Klausmännli zu 2 bis 3 Franken an die Erwachsenen verkauft. Sie fanden reissenden Absatz und es gab noch viele Nachbestellungen. Der Reinertrag betrug rund 200 Franken. Die Schüler wollten das Geld aber nicht für sich behalten. Sie übergaben es der Fürsorgerin damit sie einsamen, alleinstehenden Gehörlosen eine kleine Freude bereiten und ihr Herz froh machen konnte. — Ein Bravo dieser 8. Taubstummklasse und ein ganz herzlicher Dank an Frl. S., die ihre Schüler für diese gute Idee begeistern konnte.

L. Lehner

## Gehörlose Kinder machten alten Leuten eine Weihnachtsfreude

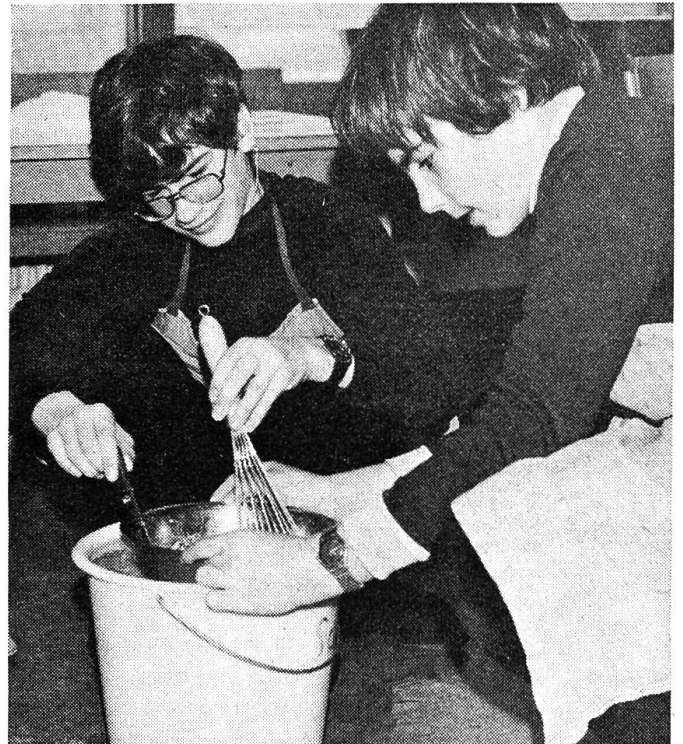
Die Mittelklassen einer deutschschweizerischen Taubstummenschule hatten für die Weihnachtsfeier ein einfaches Krippenspiel einstudiert. Bevor sie es den Gästen und Freunden ihrer Schule zeigen konnten, erhielten sie zwei Einladungen.

Zuerst wurden die Schüler von einem Altersheim eingeladen. Die Insassen dieses Heims hatten grosse Freude am Spiel der gehörlosen Kinder. Die zweite Einladung kam von der Stiftung «Für das Alter». Diese Stiftung veranstaltet jedes Jahr eine grosse Weihnachtsfeier für alte Leute. Diesmal kamen mehr als 400 Personen. Schon am nächsten Tage brachte der Postbote einen Dankesbrief. Der Präsident der Stiftungskommission schrieb:

«Die diesjährige Weihnachtsfeier der Stiftung ‚Für das Alter‘ wird wegen der Einmaligkeit des Programms sicher noch lange im Gedächtnis und in den Herzen der Betagten und Gäste bleiben. Es ging vom Spiel



*Da wird viel Liebe mithineingeknetet.*



*Güetzelen, verbunden mit Bodenturnen!*



der gehörlosen und gehörgeschädigten Kinder ein Funke aus, der zündete. Er hat wohl viele der still lauschenden Zuhörer besinnlich und nachdenklich gemacht. — Wir hörten nur freudiges Lob über das eindrück-

liche Spiel. Es hat eine tiefe Ausstrahlung erzeugt. Man wird noch lange von diesem Spiel sprechen. Wir möchten darum nochmals herzlich danken für das einmalige Erlebnis...»  
A. R.



## Kleine Berner Chronik

November und Dezember bringen den Wechsel im Kirchenjahr: Von Allerseelen und Totensonntag geht's über nach Weihnachten — vom Friedhof zur Geburtskrippe, vom Dunkel ins Licht. Dieses Stück Weg in unserm Jahreslauf kann uns darum besonders deutlich zeigen: Wohin will der christliche Glaube mit uns gehen? Eben: Durch Zeit und Leid zur Ewigkeit, durch Not und Tod zu Gott. So beginnen wir für heute mit unsern Verstorbenen: Beat Hodler in Bern hat seine treubesorgte Mutter verloren; auch Trudi Balsiger in Ulmiz trauert um die Mutter, Hans Hofer in Niedermuhlern um die Schwester und Paul Heger in Uetendorf um den Bruder.

Schmerzlich ist die Nachricht für viele ehemalige Schülerinnen von Wabern: Elsa Trinler ist 81jährig verstorben. Dazu schreibt Fr. Erika Gukelberger: «Von 1926 bis 1946 versah Elsa Trinler das Amt der Heimgehilfin in Wabern. Sie war die rechte Hand der Hauseltern. Mit sechs bis sieben gehörlosen Töchtern besorgte sie das ganz weitläufige Hauswesen. Durch ihr freundliches, gütiges Wesen, durch ihre stete Hilfsbereitschaft und mit ihrem feinen Verständnis für die Art der Gehörlosen erwarb sie sich Liebe und Anhänglichkeit der Schülerinnen. Mit den Haustöchtern blieb sie bis zu ihrem Lebensende in ständiger Verbindung.» Auch wir haben diese Anhänglichkeit zu der Verstorbenen verspürt.

Auf dem stillen Gottesacker in Trub wurde unser lieber Christian Bieri im 87. Altersjahr bestattet. Der Schangnauer Bürger wurde in Trub geboren. Er besuchte die Schule in Münchenbuchsee. Sein ganzes Leben verbrachte Christian Bieri als treuer Mitarbeiter auf verschiedenen Höfen im Herzen des Emmentals. An unseren Zusammenkünften in Langnau und Konolfingen fehlte er selten. Bis ins höchste Alter schrieb er Briefe voll Temperament und hatte seine eigenen Gedanken und Meinungen. Ein wackerer Mann, vom Leben geformt, hat uns verlassen. — Im 61. Lebensjahr starb Fritz Kupferschmid. Geboren in Eggwil, 9 Jahre lang Schüler in Münchenbuchsee, verbrachte er sein Leben mit den Angehörigen in Röthenbach i. E. Schlaganfälle und Lähmung haben den wackeren Landwirt bald stark behindert. In den letzten Jahren fand er im «Gottesgnad» in Langnau liebevolle Aufnahme. An unsern Zusammenkünften fehlte er

nie. Unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung haben wir ihn auf dem Friedhof von Röthenbach zur letzten Ruhe gelegt. In seiner Bibel fand sich der Vers Matthäus 4, 16 dick unterstrichen: «Das Volk, das im Finstern sitzt, sieht ein grosses Licht!» — Schliesslich ist im Lammi ob Meiringen das stille Lebensflämmchen von Berta Dietrich erloschen; die 50jährige Tochter konnte nie eine Schule besuchen und wohnte zeitlebens im heimeligen Haus unter der grossen Fluh.

Erstmals hat unsere Mimengruppe ihr Weihnachtsspiel im Inselspital gezeigt, als Dank für gute Pflege vieler Gemeindeglieder, die in unsern Krankenhäusern Spitalpatienten waren:

Fritz Tüscher aus Kallnach — Paul Christen, Heimiswil — Dora Kur-Aeschlimann, Madiswil — Ernst Baumgartner vom Biembach — Marie Schneider vom Aarhof. Heidi Iseli-Röthlisberger aus Rüegsauschachen und Ueli Wüthrich aus Oberhünigen mussten sich besonders schwierigen und kunstvollen Operationen in Gelenken und Beinen unterziehen. Ernst Müller fand nach einem schweren Verkehrsunfall im Spital Burgdorf gute Pflege; schon konnte der Pechvogel wieder nach Ersigen heimkehren. — Der bedauerliche Arbeitsunfall von Fritz Geissbühler in Freimettigen und der ärgerliche Autounfall von Erika Gürber in Burgdorf sind gottlob auf guten Wegen.

Andere Patienten haben zu Hause ihre Krankheit zu tragen: so Emma Roth in Herzogenbuchsee, Alfred Aellen in Saanen und Fritz Zimmermann in Iseltwald. Ihnen und all den andern Behinderten und Bettlägerigen entbieten wir gute Genesungswünsche.

Lichtwärts: Unser Leben haben wir nur durch göttliche Gnade. — Daran denken unsere Geburtstagskinder, besonders in höheren Jahren. Nennen wir hier Fritz Wiedmer, Thun, und Emil Hossmann, Bern (60); Berta Ryser, Thun (65); Martha Flückiger, Langnau (75); Fritz Tüscher, Kallnach (80), und Sophie Klötzli, Achseten (86). «Weil ich noch Stunden auf Erden zähle, will ich lobsingeln meinem Gott.»

Neu das Licht der Welt erblickt hat Bernhard, zur Freude der Eltern Elisabeth und Walter Moser-Rosser und der beiden Brüderchen Beat und Bruno.